

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Lukas 18,31-43
Gottesdienst am 10.2.2013
Christuskirche Stuttgart

Der Evangelist Lukas ist wohl der begnadetste Erzähler im Neuen Testament. Nicht umsonst ist seine Weihnachtslegende von der Geburt Jesu in Bethlehem einer der meistzitierten Texte der Weltliteratur: Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser August ausging, dass alle Welt geschätzt würde ...

Unser heutiger Predigttext hat auch legendarische Züge, ist aber nicht so bekannt wie die Weihnachtslegende. Seinen Zauber entfaltet er erst bei näherem Hinsehen, aber ein Kleinod ist er schon. Hören Sie selbst: Lukas 16,31-43:

Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.

Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.

Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Liebe Gemeinde!

(1) Jesus und die Jünger sind auf der Wanderung von Galiläa nach Jerusalem. Das Ende der Reise ist bekannt. In Jerusalem wird Jesus verhaftet, gefoltert und hingerichtet. Aber noch ist es nicht so weit. Die Jünger sind mit ihrem Meister unterwegs. Ihr Weg führt sie durch Jericho. Zwei Episoden erzählt Lukas, und zunächst versteht man nicht, was sie miteinander zu tun haben. In der ersten Episode kündigt Jesus an, dass er leiden und sterben wird. In der zweiten Episode wird ein Blinder geheilt. Ort, Zeit und soziale Situation sind völlig verschieden. Doch durch die erzählerische Zusammenstellung der beiden Episoden entsteht die Pointe, auf die es Lukas ankommt.

Schauen wir auf die erste Episode: Da sind die Jünger Jesu. Sie folgen ihrem Meister Tag und Nacht. Sie haben seine Reden gehört und erlebt, dass er sich Menschen zuwendet und sie heilt. Sie konnten beobachten, wie Jesus Menschen überzeugt, aber auch wie ihm Feindschaft und Hass entgegenschlagen. Jesus nimmt seine Jünger beiseite und schärft ihnen ein, dass die Reise nach Jerusalem keinesfalls ein harmloser Betriebsausflug ist. Die Reise ist eine Herausforderung, am Ende drohen Verfolgung, Leiden und Tod. Wiederholt hat Jesus seine Jünger auf diese Gefahr hingewiesen. Denn den Propheten des Alten Testaments ist es nicht anders gegangen als ihm. Der Gerechte muss oft leiden. Auf der Seite Gottes zu stehen, auf der Seite der Wahrheit zu sein heißt keinesfalls immer im Glück zu leben. Der Kampf für Gerechtigkeit und Wahrheit kann auch im Untergang enden. Im Konfirmandenunterricht haben wir den Film „Die letzte Stufe“ über Dietrich Bonhoeffer angeschaut. Auch dieser Prophet des 20. Jahrhunderts überlebte seine Mission nicht. Und dennoch hatte er die Wahrheit und Gott auf seiner Seite.

Jesus versucht seine Jünger auf die Gefahr ihrer Mission hinzuweisen, aber die Jünger verstehen ihn nicht. Mit der größtmöglichen Deutlichkeit arbeitet Lukas das heraus. Gleich dreimal stellt er fest wie vernagelt die Jünger sind: 1. „Sie aber begriffen nichts davon“, 2. „der Sinn der Rede war ihnen verborgen“, 3. „sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“ – Das ist eindeutig. Obwohl die Sache klar vor Augen liegt, sehen die Jünger Jesu nichts. Sie sind sehend blind.

(2) Und dann stellt der Evangelist Lukas in der zweiten Episode den sehend blinden Jüngern den blinden Bettler von Jericho gegenüber. Er sitzt am Wegesrand, seine Existenz sichert er mit dem, was andere ihm zuschieben. Oft genug wird er vermutlich betrogen, gehänselt und schikaniert worden sein. Der Blinde ist in maximaler Weise abhängig von der Barmherzigkeit seiner Mitmenschen.

In einem Bericht der Christoffel Blindenmission heißt es über zwei inzwischen 9 und 13 Jahre alte Jungen aus Kamerun: „Makson und Makpeta führten ein trauriges Dasein. Die Brüder waren von Geburt an blind. Sie hatten Grauen Star auf beiden Augen.“ Ein Mitarbeiter berichtet: „Ich erinnere mich, wie der älteste Junge reglos in der Ecke saß.“ „Die beiden wuchsen ohne Vater auf, denn er starb vor einigen Jahren. Ihre Mutter Anna musste seitdem alleine für die Familie sorgen. Voller Angst blickte sie in die Zukunft. Wie sollte sie auf dem Feld arbeiten oder Geld verdienen und sich zugleich um ihre blinden Kinder kümmern?“

(aus: Blickkontakt. Magazin der Christoffel-Blindenmission, Januar 2013, 6)

Blindheit macht oft arm, Blindheit kann einsam machen, Blindheit ist auch gefährlich. Vor wenigen Wochen ist eine blinde Frau in Degerloch vor die einfahrende Stadtbahn gefallen und starb.

Der Blinde von Jericho ist blind, aber er hört gut und er ist auch nicht auf den Mund gefallen. Als er die Menschenmenge wahrnimmt, die Jesus begleitet, fragt er nach, was los ist und bekommt die Auskunft, Jesus aus Nazareth gehe vorüber. Der Blinde scheint von Jesus gehört zu haben. Viel wird er nicht wissen, sicher weiß er viel weniger als die Jünger Jesu. Aber anders als diese versteht der Blinde alles. Für Lukas ist der Blinde der eigentlich Hellsichtige: Er

erkennt Jesus und er erkennt seine Chance auf Heilung. Laut ruft der Blinde: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Der Blinde artikuliert seine Hoffnung auf Heilung, doch die Menge stößt ihn zurück. Lukas erzählt: „Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen.“ – Man kann sich das gut vorstellen. Alle wollen Jesus nahe sein, alle wollen etwas von seiner Aufmerksamkeit. Da stört der blinde Schreihals gewaltig. Deshalb soll er den Mund halten. Jetzt sind andere dran. Aber das kennt der Blinde schon, dass andere dran sind. Immer sind andere zuerst dran. Er muss nehmen, was übrig bleibt. Weil er blind ist, bekommt er nur noch die letzten Krümel, die sonst keiner will. Dieses Mal ist es ihm egal, dass er stört. Der Blinde fordert sein Recht auf Leben, sein Recht auf Aufmerksamkeit und Glück ein und schreit weiter: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“

Störungen haben Vorrang, heißt ein pädagogischer Grundsatz. Jesus reagiert auf die Störung und lässt den Blinden zu sich bringen. Als er vor ihm steht, fragt Jesus: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ – Ganz präzise stellt Jesus die Frage, und diese Frage erhebt den von allen herumgeschubsten Blinden zum Subjekt der Handlung. Jesus rückt ihn in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Blinde wird gehört. Er selbst bestimmt, was geschehen soll: „Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.“ Endlich wahrgenommen, muss der Blinde nicht mehr schreien. In aller Ruhe bringt er sein Anliegen vor. Und ebenfalls in aller Ruhe sagt Jesus zu ihm: „Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.“

(3) Die beiden Jungen aus Kamerun, Makson und Makpeta, können heute sehen. Sie wurden von einem Mitarbeiter der Christoffel-Blindenmission entdeckt. Er sorgte dafür, dass sie im Krankenhaus am Grauen Star operiert wurden. Heute sitzen sie nicht mehr zu Hause in der Ecke. Sie leben ein Leben wie alle anderen, spielen, gehen zur Schule, sorgen für ihre Geschwister und ihre Familie.

(Siehe <http://www.cbm.de/artikel/Eine-glueckliche-Familie-372791.html>)

Bei einem Erwachsenen kostet in Kamerun eine Operation am Grauen Star etwa 30 Euro, bei einem Kind wegen der erforderlichen Vollnarkose etwa 125 Euro. So viel kostet der Unterschied zwischen Blindheit und Sehenkönnen.

Die Heilung des Blinden von Jericho ist für die Christenheit eine bleibende Verpflichtung. Eine der Organisationen, die diesen Auftrag besonders ernst nimmt, ist die Christoffel Blindenmission, die vor 100 Jahren gegründet wurde. In Zusammenarbeit mit vielen anderen Hilfsorganisationen läuft seit 25 Jahren eine Kampagne gegen die sogenannte Flußkrankheit, eine der häufigsten Ursachen für Blindheit in armen Ländern. Drei Tabletten des Medikaments „Ivermectin“ jährlich verhindern den Ausbruch der Krankheit oder stoppen die Erblindung. Das deutsche Pharmaunternehmen MSD stellt das Medikament seit 1987 kostenlos zur Verfügung. Jährlich werden 110 Millionen Menschen behandelt. 40.000 Erblindungen werden dadurch verhindert. 24 Millionen verwaisten Landes können wieder für die Erzeugung von Nahrung genutzt werden.

(Quelle: <http://www.msd.de/verantwortung/pdf/MSD-mectizan-spenden-programm-2012.pdf>, vgl. auch: <http://www.cbm.de/artikel/MSD-und-CBM-Erfolgsgeschichte-einer-Kooperation-348090.html>)

(4) Zwei Episoden aus dem Leben Jesu stellt der Evangelist Lukas einander gegenüber. In der ersten Episode verstehen die durchaus des Sehens fähigen Jünger trotz überdeutlicher Hinweise *nichts*. Erst nach Ostern erkennen sie, was der Blinde schon lange wusste: Der Heiler aus Nazareth ist der Sohn Davids, der Messias, der Christus. Wo er auftritt, breitet sich Licht aus.

In der zweiten Episode versteht der blinde Bettler von Jericho *alles*. Der Blinde von Jericho ist der eigentlich Sehende: Er erkennt in Jesus den Gesandten Gottes. Er erkennt seine Chance auf Heilung. Er erkennt in Jesus die göttliche Lebensmacht. Sie rückt den an den Rand Gedrängten wieder in die Mitte. Sie macht Zerstörtes heil und schenkt dem Blinden sein Augenlicht wieder. Aus Sicht des Evangelisten Lukas ist der blinde Bettler von Jericho ein Osterzeuge. Der Glaube, der dem Blinden geholfen hat, ist der Osterglaube, der Glaube an die Macht des Lebens, die Blindheit und Tod überwindet.

Gebe Gott auch uns den Glauben des blinden Bettlers, damit wir nicht blind bleiben und ohne Hoffnung, damit wir sehen, wo neues Leben möglich ist, damit wir darauf vertrauen, dass Gottes Leben stärker ist als der Tod. Gebe Gott uns den Glauben des blinden Bettlers. – Amen.